

ZÜRCHER PROTOKOLL: AFRIKAN BOY, RAPPER

«Vom Rassismus-Gejammer halt ich nichts»

Eben noch klaute er bei Lidl ein Poulet, jetzt wird er Popstar: Aus London kommt Afrikan Boy, um der Welt ein anderes Afrika zu verkaufen. Morgen Abend auch am Theater Spektakel.

Aufgezeichnet von Hannes Grassegger

«Wenn es einen afrikanischen Superhelden gibt, dann bin ich das wohl. Ich bin zwar erst 19 Jahre alt und habe noch keine CD veröffentlicht, habe aber schon Konzerte für Prince eröffnet und war mit M.I.A., dem tamilisch-britischen Dancefloor-Star, auf Tournee. Sogar Mos Def will etwas für mich einsingen. Und, oh, ich bin auch ein guter Schauspieler. Eben haben sie mir Drehbücher vorgelegt. Sie wollen mich für eine Hauptrolle, als Gangleader.

Ich heisse Olushola Ajose, aber als ich mit Rappen anfing, gaben mir meine Londoner Freunde den Namen Afrikan Boy. Ich mag den Namen und meine Herkunft. Ich wurde in London als Kind nigerianischer Eltern geboren, wuchs aber in Lagos auf. Um eine gute Ausbildung zu erhalten, wurde ich nach England geschickt, ich habe ja den britischen Pass. Jetzt mache ich Musik und studiere Psychologie und Soziologie.

Ein gestohlenes Hühnchen

Letztes Jahr habe ich mein Lied «One Day I Went to Lidl» auf Myspace gestellt, und da ist alles explodiert. Auf Youtube haben sich über 600000 Leute den Clip angesehen.

M.I.A. schrieb mir. Erst glaubte ich es fast nicht, dann sagte ich rasch zu, und jetzt bin ich auf ihrem Album «Kala». «Lidl» ist eine wahre Geschichte. Ich war pleite, hatte Hunger und stahl im Lidl in Woolwich, das ist mein Stadtteil im Südosten Londons, ein Hühnchen. Dabei wurde ich erwischt. Im Song erzähl ich das Wort für Wort und mit ein paar Fetzen Yoruba, meiner nigerianischen Sprache. Dann hats noch ein paar Zeilen darüber, wie man ein Visum für England bekommt, indem man sein Alter einfach niedriger angibt. Und dann mit 14-Jährigen in die Schule geht.

Die Story rappte ich über einen bekannten Grime Riddim von Skepta. Darum sagen viele, ich mache Grime. Das ist ein Londoner Hiphop-Stil, nur schneller, härter und düsterer. Aber in Musik und Mode will ich immer individuell und der Erste sein. Also sagte ich zu einem Freund: Hey, mach mir ein neues Instrumental für «Lidl», in einem neuen Stil. Voilà: Afro-Grime. Meine Erfindung. Grime-MCs sprechen meist über Gewalt und Sex. Ich will weder sein wie die, noch, dass sich meine Mutter für meine Texte

schämt. Ich suche eher politische Themen. Einzigartig ist, dass ich Afrika ironisch und positiv beschreibe. Französische Rapper schreiben traurige Songs über Immigration und Identität, ich bring diese Themen mit Humor rüber. Manche sagen, das sei falsch, aber das Publikum fährt drauf ab.

Die nigerianische Musik verändern

Viele denken, Afrika sei wie auf den Plakaten von Oxfam: alle am Verhungern. Solche Hilfsorganisationen verbreiten ein negatives Afrika-Bild. Dass ein ganzer Kontinent für einen Cheeseburger sterben würde, das gibt es nicht. Also spende ich nicht für Oxfam. Viele Projekte sind

nur schöner Schein. Ich will nicht rumreden, aber wenn ich in Afrika investieren würde, dann in den Schulen. Mein Slogan: Ausbildung zuerst.

Weil ich zielstrebig bin und Werte vertrete, schauen die Leute aus Woolwich zu mir auf. Die Gegend ist hart, aber ich mag sie und nenne sie ugrn Ghetto. Die Gewalt hat zugenommen, und du solltest nicht zur falschen Zeit am falschen Ort sein. Auch ich wurde beraubt. Die Polizei versucht ihr Bestes, aber es gibt viel institutionellen Rassismus, auch ich werde häufig kontrolliert. Bloss, vom ewigen Rassismus-Gejammer halte ich nichts. Man kann aus allem Rassismus machen: Ein Piano hat mehr weisse als schwarze Tasten – Rassismus! Trotzdem, hoffent-

lich kriegen sie die Waffen von der Strasse weg.

Nigeria nenne ich meine Heimat, und mit England fühle ich mich verbunden. Ich mag zum Beispiel meinen britischen Akzent. Also habe ich zwei Heimaten. Gut, aber nicht einfach. Ich bin noch nie in Nigeria aufgetreten, aber bin in Kontakt mit lokalen Radio-DJs. Ich glaube, ich kann die nigerianische Musik verändern. Hey, ich bin Nigerias Antwort auf Lil Wayne! Und schreib noch: Meine erste EP erscheint am 1. Oktober. Das ist der nigerianische Unabhängigkeitstag. »

Konzert morgen Samstag, 30. 8., 22 Uhr, am Theater-Spektakel, Club.

www.myspace.com/afrikanboy



BILD WILL KAY/PT

Raps ohne Gewalt und ohne Sex – seine Mutter soll sich nicht für seine Texte schämen: Afrikan Boy.

Der Einzug der Volksmusik in die heiligen Tonhallen

Die Volksmusik ist in Bewegung, und auch klassische Musiker interessieren sich zunehmend für sie: Dieses Wochenende findet in der Tonhalle und auf dem Bauschänzli eine Stubete statt.

Von Thomas Meyer

Lüpfig klingt bei dieser Probe durchaus, aber auch jazzig, frei improvisiert gar, und der langsame Marsch in der Mitte des Stücks erinnert an Mahler – oder weist zumindest auf gemeinsame Wurzeln hin. Überhaupt ist die Klangkombination ungewohnt, ja schräg, denn Domenic Janett, Klarinetist der Gruppe Ils Fränzlis da Tschlin, hat für seine neue Komposition «Das Ländlerorchester» alle Instrumente der Volksmusik in einem Mini-Orchester vereinigt. Das Stück hat den Charme des Ungeschliffenen. Am Samstagabend wird es bei der «Stubete am See» uraufgeführt, und dabei spielen etliche bekannte Volksmusiker mit.

Die Mahler-Assoziation kommt nicht von ungefähr. So weit ist das doch gar nicht auseinander – wieso sollte es nicht wieder zusammenkommen? Dennoch ist es ein Novum, wenn die Schweizer Volksmusik am kommenden Wochenende Einzug in die heiligen Tonhallen hält. Federführend ist dabei erst noch ein Musiker des Tonhalle-Orchesters: Der Klarinetist Florian Walser mag die übliche Frage schon kaum mehr hören, die ihm in letzter

Zeit oft gestellt wird: Wie kommt ein klassischer Musiker dazu, Hudigäggeler zu spielen? Seine Antwort: «Im Tonhalle-Orchester ist man stark auf einen Weg verpflichtet. Man übt, liest viele Noten und macht wunderschöne Musik. Es ist aber ein sehr schmaler und auch enger Weg. Mein Mitorganisator Johannes Schmid-Kunz verkörpert dazu das andere Extrem: Er steht auf die Bühne und spielt auswendig aus dem Moment heraus. Mich interessiert beides. Es gibt so viele Musikstile, die man miteinander verbinden kann.»

Eine Rückkehr zu den Quellen

Mit dieser Überzeugung ist Walser nicht allein. Musiker wie Janett oder auch Elmar Schmid von den (einst Oberwalliser) «sCHpillit» – beides ebenfalls Klarinetisten – sind klassisch ausgebildet, Schmid ist ein wichtiger Interpret für zeitgenössische Musik. Dank Musikern wie diesen kam es in den letzten Jahren gelegentlich zur Begegnung von Klassik und Volksmusik. Das gab es gewiss schon früher: Janetts Lehrer Hansjörg Leuthold etwa arbeitete im Opernhaus-Orchester und spielte nebenher Volksmusik.

Aber erst später «durfte» man das auch wieder offiziell. Ein Auslöser dafür war die Geister- und Älplermusik von «Alb-Chehr», die Heinz Holliger 1991 zur Eröffnung des Kornhauses Burgdorf schrieb und die sich als Hit der zeitgenössischen Schweizer Musik entpuppte. ECM gab das Stück auf CD heraus; diesen Sonntagmorgen ist es in Zürich wieder zu hören.

Holligers Komposition, aber auch ein Film wie Cyrill Schläpfers «Ur-Musig» von 1993 brachten die Volksmusik wieder in ein breiteres Bewusstsein und gaben vielen Musikern den Impuls, sich wieder mit heimatlichen Klängen zu beschäftigen. Es ging einerseits um eine Rückkehr zu den Quellen: Die Volksmusiksammlung Hanny Christen bildete dafür eine zentrale Grundlage. Um eine Abgrenzung auch vom kommerzialisierten volkstümlichen Schlager hin zum weniger Geschnigelten, wie Janett sagt. Andererseits strebte man eine Weiterentwicklung an.

Mittlerweile feiern die Medien diese «Neue Volksmusik», die Pro Helvetia fördert sie. Das Label Musiques Suisses gibt eine passende CD-Reihe heraus, in der gerade drei Alben von Töbi Tobler, Christoph Baumann und Florian Walsers Schweizer Oktett erschienen sind. Die Einflüsse sind völlig unterschiedlich: Bei Tobler wird Beethoven zitiert; Baumann arbeitet mit Jazz; beim Schweizer Oktett tauchen Elemente anderer Volksmusiken auf, zuweilen sogar aus dem Rock.

Diese Breite deutet an, was nun auch gleich zwei Tage lang mit 16 Gruppen bei der Stubete in der Tonhalle und auf dem Bauschänzli ansteht: eine Art Panorama. «Dass wir jetzt in der Tonhalle auftreten, ist ein alter Traum von mir», sagt Organisator Florian Walser, der alle mitwirken-

den Ensembles dazu aufgefördert hat, in ihrem Konzertblock mindestens zehn Minuten neu geschriebene Musik zu spielen. Aber Achtung: Es geht nicht um «Neue Musik», sondern schlicht darum, das Repertoire zu erweitern.

Alte Notentexte, neue Interpretation

Florian Walser steht dem Begriff «Neue Volksmusik» skeptisch gegenüber: «Es gibt immer Leute, die mit dem alten Notentext neu umgehen. Ich würde da keine Probleme suchen, sondern mich freuen über all die aktuellen Bewegungen. Die Hauptsache ist doch, dass die Zuhörer den Saal glücklich verlassen.» Auch Domenic Janett weiss mit dem Begriff wenig anzufangen: Wenn er einen jazzigen Bass in ein Stück reinkomponiere, dann nicht, um etwas Neues oder etwas Besseres zu machen, sondern aus Freude: «Es kommt einfach so. Ich überlege mir nicht so viel. Vielleicht merke ich ein paar Jahre später: Ah, das war ja neu damals.»

Stubete am See: Zürich, Tonhalle/Bauschänzli; Sa 14.30–23 h; So 10–17 h. www.stubeteamsee.ch

Erwähnte CDs: Christoph Baumann: Kein schöner Land; Schweizer Oktett: Marchstei; Töbi Tobler: Tell-Musik (alle bei Musiques Suisses).

THEATER-SPEKTAKEL

Der Tanz und die Kursschiffe

So schön die Seebühne des Theater-Spektakels ist, so schwer ist sie zu bespielen. Zu gross ist die Ablenkung auf allen Seiten. Die Tanzgruppe Cultur Arte aus Maputo hatte der abwechslungsreichen Umgebung leider nicht genug entgegensetzen. Choreograf Panaíbra Gabriel hat die Gruppe, vom traditionellen afrikanischen Tanz her kommend, nach eingehender Beschäftigung mit westlichem, zeitgenössischem Tanz vor zehn Jahren gegründet. Im seinem Stück «Mafalala 2», benannt nach einem Vorort Maputos, zeigt er viele kurze Szenen, in denen Tanz in Alltag übergeht und umgekehrt. Abstrakte Bewegung wird zum Fussballspiel, das Ankleiden zum Tanz.

Später balancieren die Tänzer Gefässe auf dem Kopf und integrieren sie in ihre Bewegungen. Der Saxofonist (Orlando da Conceição) wird locker umschmeichelt oder handfest geplatzt. Gabriel reiht die spielerischen Szenen unverbunden aneinander. Da sind zwar einige schöne Momente dabei, doch entwickelt das Ganze nicht genug Spannung, die der Ablenkung durch die abfahrenden Kursschiffe gewachsen wäre.

Die Tänzer (Domingos Bié, Idio Chichava, Benedito Cossa, Horácio Macuacua, Sónia Mulapha) aber gefallen mit ihrer frischen, dynamischen Art. Umso schöner, dass man sie im zweiten Teil noch in einer anderen choreografischen Handschrift erleben kann: Präsentiert wird das Stück «Há mais», das der Schweizer Choreograf Thomas Hauert 2002 mit Cultur Arte erarbeitet hat. Als Ausgangsmaterial dienten tradierte afrikanische Tanzformen, welche verdichtet und mit improvisatorischen Teilen kombiniert wurden. Zusammen mit den bunten Kostümen und der expressiven Musik Strawinskys ergibt das einige mitreissende Momente.

Zwischen diesen üppigen Szenen stehen immer wieder solche, die im gedämpften Licht sehr still sind. Von ihnen bekommt man leider nicht allzu viel mit. Spätestens da erweist sich die Seebühne als Killer.

Felizitas Ammann

Seebühne, noch heute, 29. August, 21 Uhr

Prix Europa mit Schweizer Filmen

Zürich. – Der Fernsehspiel «Jimmie» von Tobias Ineichen ist Schweizer Kandidat in der Kategorie TV Fiction beim Prix Europa. Der Wettbewerb findet vom 18. bis 25. Oktober in Berlin statt. In der Kategorie TV Documentary ist «Die ganze Welt anmalen – 1968 und die Schweiz – was wirkt weiter?» von Peter K. Wehrli nominiert, und für den Prix Genève-Europe Yves Mattheys und Daniel Vouillamoz' Drehbuch zum Fernsehfilm «Petites vacances à Knokke le Zout». (SDA)

Lauryn Hill und Cyndi Lauper in Basel

Basel. – Vom 31. Oktober bis zum 16. November findet in Basel die AVO-Session statt. Im Programm sind diesmal u. a.: Roger Hodgson, Cyndi Lauper, Lauryn Hill, Zucchero, Peter Maffay, Patricia Kaas, Amy MacDonal, Jethro Tull und Michael Bolton. Detailprogramm unter www.avo.ch. (TA)

REKLAME WH877-T

100
A family affair since 1908

WALDHAUS SILS

Sommersaison 2008:
10. Juni bis 20. Oktober

PRIVATE SELECTION HOTELS swiss historic hotels

CH-7514 Sils-Maria (Engadin)
Tel 081 838 51 00
www.waldhaus-sils.ch ★★★★★
M. & F. Dietrich, U. Kienberger